

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 45

Artikel: Die Reichenburger Köpenicklade
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Bald chunnt de Winter ...



... ich han zwar ...



... vorgsorget, ich bin ...



... nid umesuscht en Hamschter! "

GIOVANNETTI

Die Reichenburger Köpenickiade

Füsilier M. war ein gewiegter Bursche. Seines zivilen Zeichens Schneider, wurde er von der Truppe in die ‚Bataillons-Schneiderei‘ abkommandiert. In dem feldgrauen Atelier wurde es ihm sichtlich zu wohl, und bei jeder sich bietenden Gelegenheit stupfte ihn der Teufel. Fürs erste hatte der fixe Allerweltskerl eine Warnung einstecken müssen, weil er nachts im Mannschaftskantonement, mit einer Offiziersuniform angetan, eine Neuauflage des Hauptmanns von Köpenick inszenierte. Einige Gielen gingen dem zu allem schlimmen Tun entflammten Schneiderlein auf den Leim. Die Wache rapportierte — dem nächtlichen Uniformspuk folgte Katzenjammer ...

Nachdem der übermüftige Bursche einige Zeit in den Außendienst versetzt worden war und mit Pickel und Schau-

fel Bunkerlöcher in der Linthebene ausheben mußte, häuften sich die Flickarbeiten im Bat.-Magazin. Wohl oder übel setzte man Füsilier M. erneut in seine angestammten Rechte und Pflichten als Militärschneider ein. Er bezog tagsüber sein Berufsquartier in einem Bauernhaus, wo er seine überschüssige Kraft an defekte Offiziersröcke und ge-

schlossene Soldatenhosen verwenden konnte. Von seinem Arbeitsfenster aus vermochte das freche Schneiderlein das Leben und Treiben der Truppe zu verfolgen. Als er nun eines Tages mit der Ausbesserung eines Rockes seines Kompaniekommandanten beschäftigt war, erwachte wieder der Spitzbube in dem schwarzäugigen Tausendsassa. Flugs zog er den mit drei Sternen gradierten Waffenrock an, setzte sich am Fenster in Positur und rüffelte vereinzelte Milizen, die ihn nicht grüßten. Füsilier M. wählte sich für seine Scherze insbesondere Kameraden aus anderen Einheiten aus. Schließlich erprobte er seine ausgeliehene Offizierswürde auch an einem mit Intelligenz nicht sonderlich beschwerten 76er. Auf den Vorwurf, warum er nicht gegrüßt habe, entgegnete der betroffene Füsel kleinlaut: «Herr Hauptme, entschuldiget Si, i ha gmeint, Si seiget de Schnider M.!»

EL

